

Franckesche Stiftungen zu Halle

**George Ludwig Herrnschmids, Königl. Preuß. Consist. Raths,
... Ministerii der Stadt Halle, wie auch im Saal-Creise
Inspectoris und Oberpfarrers ...**

Herrnschmid, Georg Ludwig

Halle, 1753

VD18 90858255

Die Bereitwilligkeit Christi zu Uebernehmung des Erlösungswercks. Sechste
Predigt, über Luc. 18, 31 - 34. am Sonntage Estomihi.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219823](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219823)

Die Bereitwilligkeit
Christi

zu Uebernehmung des Er-
lösungswercks.



Sechste Predigt,

über Luc. 18, 31-34.

am Sonntage Estomihi.

Eingang.

Von allen Propheten des alten Testaments weissaget keiner so ausführlich vom Mesia und der Ausführung seines Erlösungswercks, als Jesaias. Unter andern findet sich eine merckwürdige prophetische Rede von demselben im 50. cap. seiner Weissagungen v. 5. 6. 7. Der **HERR** **HERR** hat mir das Ohr geöfnet; und ich bin nicht ungehorsam, und gehe nicht zurücke. Ich hielt meinen Rücken dar denen die mich schlugen, und meine Wangen denen die mich rausten: mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel. Denn der **HERR** **HERR** hilft mir, darum werde ich nicht zu schanden. Darum habe ich mein Angesicht dargeboten als einen Kieselstein: denn ich weiß, daß ich nicht zu schanden werde.

Wir nehmen als bekant an, daß der Ort vom Mesia handele, und selbiger hier redend eingeführet werde; wie fast alle Ausleger hierinnen einstimmig sind. Die Rede läßt sich auch, nach ihrem ganzen Inhalt, niemand füglich zueignen als demselben; und es ist zu mercken, daß in dem ganzen Capitel eine unveränderte zusammenhangende Rede sey. Es redet nur eine Person; und weil sie von ihr selbst redet, so müssen alle Aussprüche auf sie selbst gezogen werden. Diese Person
ist

206 Die Bereitwilligkeit Christi zu

ist der **HERR**, wie der Anfang und die Auf-
schrift der ganze Rede v. 1. besagt: **So**
spricht der HERR.

Dieses zum Grunde gesetzt, liegen in den an-
gezogenen Worten folgende Puncte, die sich
alle auf das Erlösungswerck des Mesias be-
ziehen.

1. Die Auffoderung des Vaters an den
Sohn das Mittleramt zu übernehmen, oder
die Uebertragung der Bürgschaft für die
Schuld der Welt an denselben. Die Wor-
te: **Der HERR HER hat mir das Ohr**
geöfnet, wollen soviel sagen: er hat mir sei-
nen Rath und Willen eröfnet, mich zu seinem
Knecht und Gesandten in der Sache ernenn-
et, und zur Uebernehmung und Ausführung
derselben kräftig ermuntert.

2. Die Willigkeit des Mesias dem Va-
ter zu folgen, in den Worten: **ich bin nicht**
ungehorsam, und **gehe nicht zurücke**, das
ist: mein Geist ist keinesweges unwillig zur
Sache; ich fliehe den Ruf nicht wie Jonas;
ich gehe nicht schwer und mit Widerwillen
an mein Amt, wie Moses.

3. Der Beweis des Gehorsams in der
Ausrichtung der Sache selbst, in den Wor-
ten: **ich hielt meinen Rücken dar u. s. w.**
Denn was hier gesagt ist, können wir als die
Zusage des Mesias ansehen, alle Leiden, die
das Erlösungswerck ersodern werde, von
was für Art sie auch seyn möchten, geduldig
über

über sich ergehen lassen. Ich schene, will er hiemit sagen, keine Schmach noch Plage; siehe da ist mein Rücken und Angesicht, siehe da ist mein Leib und Leben; laß darüber ergehen was zu Tilgung der Schuld nöthig ist.

4. Die unbewegliche Standhaftigkeit desselben, den einmal gefaßten Entschluß, bey erkannter oder empfundener Bitterkeit des Kelchs, nicht zurückzuziehen, oder das einmal angefangene Werk wegen seiner Schwere nicht unausgeführt zu lassen, in den Worten: ich habe mein Angesicht dargeboten als einen Kieselstein:

5. Endlich ist auch eine Ursache seiner standhaften Bereitwilligkeit angeführt, nemlich sein Vertrauen auf die Unterstützung und Beystand Gottes, die Gewisheit die sein Herz habe, daß er in dem ganzen Werk nicht werde erliegen oder zu schanden werden müssen: in den Worten: Der Herr Herr hilft mir, ich weiß daß ich nicht zu schanden werde.

Die ganze Weissagung erklärt also ein sehr wichtiges Stück, worauf in dem ganzen Erlösungswerck sehr viel ankommt, und worauf man bey Betrachtung desselben vornemlich seine Aufmerksamkeith zu richten hat; nemlich die willige Entschliessung Christi zu seinen Leiden, und grosse Bereitwilligkeit zu allem dem, was zur Aussöhnung der Sünde
der

208 Die Bereitwilligkeit Christi zu

der Welt vonnöthen war. Wir mögen dabey ausrufen: o unerhörte Liebe! O unbegreifliche, aber für uns herzhliche und höchst selige Entschliessung!

Von selbiger zeigt der Inhalt unsers heutigen Texts; und auf sie soll demnach unsere selbige Betrachtung gehen.

Text. Ev. Luc. 18, 31 = 43.

Er nahm aber zu sich die Zwölfe, und sprach zu ihnen: Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem 2c. 2c.

Der Text erzehlt die letzte Reise Christi nach Jerusalem, die er ausdrücklich in dem Vorsatz angetreten, um dñmal daselbst zu leiden und zu sterben; und die daher nichts anders als eine frehwillige Darstellung seiner selbst zum Opfer für unsere Schuld war.

Vortrag.

Wir bedienen uns dieser Gelegenheit zu betrachten

Die Bereitwilligkeit Christi, zu Uebernehmung des Erlösungswercks, und wollen

1. den Beweis,
2. die Ursachen,
3. den verdienstlichen Werth derselben ansehen.

Er.

Erster Theil.

Die Menschen brauchten ein Versöhnungsoffer für ihre Sünden, solten sie nicht selbst ein trauriges Opfer der ewigen Gerechtigkeit Gottes abgeben. Dis Opfer solte die Genugthuung seyn, die sie derselben für ihre Uebertretung schuldig waren; weil ohne selbige keine Versöhnung statt fand. Diese Genugthuung must von einem geleistet werden, der zwar selbst ein Mensch wäre, dieweil sie eine Genugthuung für das menschliche Geschlecht seyn solte; aber dabey doch kein Mitschuldiger der Menschen, sondern für seine Person rein und unschuldig. Es muste also ein Mensch ohne Sünde seyn. Das Opfer das er brächte, solte ein blutiges Opfer seyn; denn ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung. Hebr. 9, 22. Ja, nicht nur sein Blut, sondern auch sein Leben ward erfordert, und er muste für die sterben die er versöhnen wolte; denn zur wahrhaften Genugthuung gehörte, daß er die Strafe die sie verdienet, trüge; und diese ist der Tod. * Und was endlich das vornehmste bey der Sache, er muste eine so würdige und gültige Person seyn, daß alles, was er für die Schuldigen thäte, von einem unendlichen Werth und Gültigkeit wäre; denn sonst wäre es zur Genugthuung für die un-

Zerrnsch. 2te Saml. D end-

* Röm 5, 23.

endlich grosse Schuld aller Menschen nicht hinreichend gewesen. Welch grosse, wichtige und mehr als menschliche Eigenschaften die sich an unserm Mittler finden musten! und was für eine grosse Entschliessung ward nicht von dem, der sie hätte und die Sache übernehmen wolte, erfordert!

Kein anderer unter allen Menschen als Jesus von Nazareth, hatte diese Eigenschaften, kein anderer als er konnte einen solchen Mittler abgeben, ein solch Opfer darbringen, eine solche Genugthuung leisten. Nun kam auf seine Entschliessung an; welche aus Gründen, die wir im andern Theil erklären wollen, schlechterdinge freywillig seyn muste. Gesezt nun, die Welt hätte gewusst, dieser Jesus, diese göttliche Person, dieser ewige Sohn Gottes, der sich gefallen lassen Mensch zu werden, sey die einzige Person, die ihre verlorne Sache wieder gut machen und das erforderete Opfer für sie darbringen könnte, er wäre aber nicht willig dazu gewesen; würde ihr wol in Ewigkeit haben können geholfen werden? Wäre sie nicht ohne Hoffnung verloren gewesen?

Aber welch unaussprechlich freudige Nachricht für sie! dieser Jesus will es thun, er will alles thun was ihre Noth erfordert. Er will die Genugthuung leisten, und selbst das Opfer seyn, weil sonst kein gültiges zu finden ist; er will die Strafe der Sünden

tra-

Uebernehmung des Erlösungswerks. 211

tragen, und zu dem Zweck die schmerzhafteste Pein, die blutigste Leiden und Tod übernehmen. Er ist nicht nur ganz bereitwillig dazu, so bald der Rathschluß seines Vaters von der Sache gefasset ist, sondern er erbietet sich selbst freywillig dazu. In dieser freyen Entschliessung komt er eben in die Welt, und wird ein Mensch wie andere. Bey selbiger beharret er bis die Zeit heran komt, da die Sache selbst geschehen und das grosse Opfer dargebracht werden soll. Zwar hat er, da er nun ein Mensch ist, auch menschliche Empfindungen; und menschliche Empfindungen rathen dem Menschen an, bittere Leiden, wo er kan, zu vermeiden. Aber bey ihm bekommen sie nie über sein brünstiges Verlangen der Welt zu dienen, und den einmal gefassten Entschluß die Oberhand; sie dämpfen seine Bereitwilligkeit nicht, und machen seinen grossen Vorsatz nie wankend. Er bleibt willig, und unbeweglich fest entschlossen. Wie er dieses bewiesen habe, ist das erste was wir jetzt bemercken und danckbegierig bewundern wollen.

Er hat seinen willigen Geist schon durch die Propheten erklärt, die von ihm, ehe er auf die Erde kam, weissagen, und der Welt den Rath Gottes von ihrer Erlösung verkündigen musten. Eine dieser Erklärungen haben wir schon im Eingang gehört. Die deutlichste gab er durch David Ps. 40, 7. 8. 9.

D 2

welche

welche der Brief an die Hebräer c. 10, 5. 6. 7. ganz ausführlich so anführet: Da er in die Welt komt, d. i. da ihn David als den in die Welt kommenden, oder Mensch werdenden vorstellt, spricht er, nemlich der Messias zu seinem Vater: Opfer und Gaben hast du nicht gewolt, den Leib aber hast du mir zubereitet. Er macht hier einen Gegensatz zwischen den Opfern und Gaben, die im alten Testament, nach dem levitischen Gesetz, dargebracht wurden, und zwischen sich selbst. Von jenen sagt er: die hast du, o Gott, nicht gewolt; sie waren das nicht was du erwahlet hattest, oder auch erwählen kontest, es zur wirklichen Versöhnung für der Welt Sünde anzunehmen. Sie waren viel zu gering dazu, wie ja jeder vernünftiger Mensch leicht begreifen kan. Denn es ist unmöglich, wie er vorher v. 3. schon angeführt hat, durch Ochsen- und Bocks-Blut Sünden wegnehmen. Sie waren nichts wirklich geltendes, sondern nur was vorbildendes. Drauf sezt er sich jenen entgegen: den Leib aber hast du mir zubereitet, d. i. mich lässest du Mensch werden, nimmst mich zu deinem Knecht in der Sache an, und bereitest dir meinen Leib zu deinem Dienst und wahrhaftig gültigen Opfer zu. Und nun erklärt er seinen Entschluß und Bereitwilligkeit dis Opfer abzugeben, also: Da sprach ich: Siehe ich komme, hier bin ich,

Uebernehmung des Erlösungswerths. 213

ich, ich will Mensch werden, ich will mich zubereiten lassen zum Opfer; im Buch steht vornemlich von mir geschrieben, daß ich thun soll, Gott, deinen Willen; und siehe, ich komme denselben zu thun; nicht gezwungen noch mit Widerwillen, sondern mit recht freywilligem Geist. Drum im Psalm noch hinzugesetzt ist: Deinen Willen, mein Gott, thue ich gern. * Kan sich seine Liebe wol deutlicher und herrlicher erklären?

Eben diesen Entschluß und Willigkeit bewies drauf seine Ankunft unter den Menschen selbst: denn sie geschah ja in keiner andern Absicht, als seine dem Vater gethane Zusage zu erfüllen. In dem Text aber, den wir heute vor uns haben, finden wir den allergrößten und merkwürdigsten Beweis derselben, da er seinen Jüngern sein bevorstehendes Leiden und Tod, und die Reise, die er zu selbigen nach Jerusalem antreten wolte, ankündigt.

Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem. So lautet seine merkwürdige Erklärung an sie. Bisher war er im Jüdischen Lande herumgereiset, um an dem Hauß Israel das ihm aufgetragene Lehramt zu führen, und das Wort vom Reich Gottes zu predigen. Auch Jerusalem war von seinen Lehren nicht ausgeschlossen gewesen, sondern er hatte es zu unterschiedenen malen besucht.

D 3

Jeru-

* Ps. 40, 10.

Jerusalem kante ihn, ob es ihn wol für den nicht erkante, für den es ihn erkennen sollte. Aber bisher hatte er diese Stadt immer wieder verlassen, um auch am Volck im Lande zu arbeiten. Jetzt will er nach Jerusalem, um da zu bleiben. Denn es nahete die Zeit heran, in der seine Gesandtschaft an die Welt ein Ende nehmen, und er wieder zu seinem Vater kehren sollte. Und weil das Ende seines Laufs in Jerusalem bestimmt war, so geht er nun hinauf gen Jerusalem.

Bloß die Vorstellung Jerusalems konte ihm jezt furchtbar seyn; und sie war es seinen Jüngern. Sie furchten sich jezt vor diesem Ort, sowol um ihres Meisters, als um ihrer selbst willen. Sie thaten ihm daher auch Erinnerung, und widerriethen ihm die Reise. Meister, sprachen sie zu ihm, als Freunde, die um seine Wohlfarth bekümmert waren, jenes mal wolten die Juden dich steinigen, und du wilt wieder dahin ziehen? Joh. 11, 8. Schreckt dich dieses Andencken nicht? Wilt du dahin, wo der allergrößte Unglaube und Bosheit herrschet, wo ein Prophet am wenigsten gilt, wo die Wahrheit am meisten Widerstand findet, wo man die Lehrer derselben steiniget, wo du den wenigsten Eingang haben und die wenigsten Jünger machen wirst, wo ein von den stärcksten Vorurtheilen eingenommenes und dabey stolzes Geschlecht dir allemal Hinderung

rung

Uebernehmung des Erlösungswercks. 215

rung in den Weg leget, daß du den Zweck deines prophetischen Amts nicht erreichen kannst; wo überdem alle Sünden und Laster ganz öffentlich im Schwange gehen, und man Tugend, Gottseligkeit und Gewissen nichts achtet? Christus kennet den elenden Zustand Jerusalems sehr wohl; er weint darüber als er nachher näher heran komt. Aber demohnerachtet bleibt er bey dem einmal gefaßten Entschluß: **Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem.**

Jerusalem ist voll von besondern Feinden Jesu. Da ist der Sitz der Hohenpriester und Schriftgelehrten; da ist die hohe Schule der Pharisäer. Wessen Freunde sollten die Hohenpriester wol billig mehr seyn, als dessen von dem sie Vorbilder waren? wem sollten die Opferpriester begieriger entgegen sehen als dem, der ihren Opfern alle Gültigkeit geben mußte? wem sollten die Schriftgelehrten mehr zugethan seyn, als dem der der Kern aller Weissagungen und aller Schriftmeister war? Und siehe, diese alle sind seine geschwornen Feinde. Sie haben ihn schon genug verfolgt und verlästert; ja sie haben ihn schon als einen Feind greifen wollen. Jetzt eben ist von ihnen der Rath gefaßt, daß, wenn er wieder komt, er sterben soll. Das Bluturtheil ist schon beschlossen, auch schon Befehl gegeben, daß man ihn auffuchen und greif-

greiffen soll. * Nichts ist also dimal gewisser als sein Untergang, wenn er hinkommt. Er weiß dieses alles, und gleichwol machts seinen Entschluß nicht rückgängig, gleichwol gehet er hin: **Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem.**

Zu anderer Zeit hat er sich verborgen gehalten, wenn ihm Gefahr bevorstund, und Jerusalem eine Zeitlang geflohen. Er kan dieses auch jetzt thun. Das offene Land, die Wüsten und Gebirge in Judäa können ihn ehe verbergen als die gefährliche Hauptstadt; ja sie versprechen ihm, wenn er verborgen seyn will, völlige Sicherheit. Und rathet ihm nicht, menschlich zu urtheilen, die Klugheit und Liebe seiner selbst an, daß er diese Sicherheit suche? Wer siehet sein gewisses Unglück vor sich, und gehet ihm nicht, wenn er kan, aus dem Wege? Steht ihm nicht auch frey sich seinen verbitterten Feinden zu entziehen, und den ihm gedroheten Streich durch eine klügliche Flucht abzuwenden? Aber dimal will er weder fliehen noch sich verbergen. Das macht, vor dem, da ers that, war seine Zeit noch nicht gekommen; jetzt ist sie da. Drum bleibt er bey der den Jüngern angekündigten Entschliessung: **Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem.**

Nach

* Joh. 11, 57.

Uebernehmung des Erlösungswerths. 217

Auch mitten in Jerusalem hat er sich zu anderer Zeit zu retten gewußt. Es sind schon Knechte ausgeschildt gewesen ihn zu greifen; und die Kraft seiner Worte hat ihnen die Hände gebunden. * Man hat ihn schon im Tempel steinigen wollen, und er ist unbeschädigt mitten durch den aufgebrachten Haufen hindurchgegangen. ** Er wird sich vielleicht auch jetzt zu retten wissen. Seine Jünger wissen was er thun kan; und vermuthen vielleicht dergleichen etwas. Judas, sein Verräther glaubts, und bildet sich daher ein, er könne den Lohn seiner Verrätheren ganz ruhig verdienen, und die Feinde seines Meisters um ihre Silberlinge betriegen. Aber, obs Christo gleich nicht an Macht fehlt sich zu retten, so will er doch dßmal nicht. Er sagt seinen Jüngern ausdrücklich: Sehet wir gehen hinaus gen Jerusalem, und des Menschen Sohn wird dßmal wirklich überantwortet werden den Heiden.

Vielleicht weiß er nicht recht, was dßmal auf ihn wartet, vielleicht kennet er die GröÙe der Martern nicht, die ihm bereitet sind. Man sieht, er will sterben; er will den gewöhnlichen Prophetenlohn haben, und die Krone der Märtyrer mit sich zu seinem Vater nehmen, die ihm zu nicht geringer Ehre

D 5

ben

* Joh. 7, 32. 45. 46. ** Joh. 8, 59.

bey demselben reichen muß. Aber er weiß oder bedenckt etwa nicht, daß es ihm bey seinem Tode so jämmerlich ergehen wird. Auch andere haben sterben müssen; aber ihr Tod war nicht so schmerzhaft und schmähslich. Zacharias Barachia Sohn ist von den Juden in der Wuth zwischen dem Tempel und Altar ermordet, * und hat ein plötzlich Ende genommen. Johannes der Täufer ist im Gefängnis enthauptet, ** ohne daß man Nachricht hat, daß ihm vorher andere Pein angethan worden. Selbst die Ungerechtigkeit und Bosheit hat oft noch so viel Menschlichkeit übrig, daß sie den, welchem sie den Tod bestimmt hat, mit weiteren empfindlichen Leibesplagen verschont. Aber Christi Tod wird anders seyn; die Bosheit wird ihn vorher auf die grausamste Art mißhandeln und mit den empfindlichsten Leibes Schmerzen und Schmach belegen. Würde er dieses, vielleicht würde es ihn zurückhalten. Er weiß es genau, denn er sagt ja: Des Menschen Sohn wird verspottet, und geschmähet, und verspeyet werden, und sie werden ihn geißeln und tödten. Aber alles dieses bricht seinen Entschluß nicht, es bleibt dabey: Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem.

Petrus hat ihn zu anderer Zeit gewarnet und

* Matth. 23, 35. ** Matth. 14, 10.

und gebeten: Herr schon dein selbst, das widersahre dir nur nicht. Matth. 16, 22. Seine hergliche Liebe macht, daß er so redet. Vielleicht richtet dieses Bitten, die Liebe und Behmuth seiner Freunde und der Schmerz, den selbigen sein Tod erregen wird, mehr aus, als der Anblick aller Marter. Nein, das wäre ein unzeitiges Nachgeben. Petrus meint es gut, aber er weiß nicht was er redet; drum darf ihn Christi Antwort nicht befremden: Gebe dich, Satan, von mir, du bist mir ärgerlich, denn du meinst nicht was göttlich, sondern was menschlich ist. Petri Liebe ist nicht mit Weisheit gewürzt; Christi Liebe siehet weiter, ist standhafter, reiner und großmüthiger. Sie thut nichts, was wider den Rathschluß Gottes ist, und was das eigne Heil der Geliebten hindern kan. Drum steht die Entschliessung auch hier noch fest: Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem.

Alles entdeckt am Erlöser eine Bereitwilligkeit die ihres gleichen nicht hat, und einen unbeweglich festen Entschluß. Kan er nun nicht mit Recht sagen: Ich habe mein Ange-sicht dargeboten wie einen Kieselstein? *

Er hat wol Ursache diesen Entschluß und die Ankündigung desselben seinen Jüngern durch ein vorgesehtes Sehet merckwürdig zu machen.

* Jes. 50, 7.

chen. Denn er beweist, daß er recht gern und ohne allen Zwang leiden wolle. Ein sehr wichtiges Stück und merckwürdiger Umstand in unserm Erlösungswerck, der keinesweges unachtsam vorbeizugehen ist. Christus thut den Willen seines Vaters gern; es ist seine Speise, daß er thue den Willen des der ihn gesandt hat. * Merckt, alle die ihr an seinem Versöhnungsoffer Theil haben, und durch dasselbe gerecht werden wolt, mit Danckbegierde und bewundernder Freude auf die Sache: sehet, wie willig ist unser Bürge, sehet, wie munter, mit was für großem Muth und Freudigkeit tritt er auf dem Wege zu seinen Martern einher; sehet wie unerschrocken gehet er nach Golgatha! Sehet und merckts, und bewundert ihn, und freuet euch. Er sieht alles sein Leiden und seinen schweren Tod vorher, und doch geht er hinauf gen Jerusalem.

Wir brauchen keinen größern Beweis seiner Bereitwilligkeit, und können keinen größern haben, als den bisher betrachteten; die freye, muthige und standhafte Darstellung seiner selbst zu unserm Versöhnopfer.

Zweiter Theil.

Sun wollen wir den Ursachen nachforschen, warum der Erlöser das große
Er-

* Joh. 4, 34.

Erlösungswerck so willig übernommen habe. Unser Zweck ist jetzt nicht die Ursachen zu betrachten, um welcher willen die Bürgschaft für unsere Schuld von dem Bürgen freiwillig übernommen werden müssen, und kein Zwang sich dabey finden dürfen. Wir werden davon etwas zu gedencken im dritten Theil Gelegenheit haben. Wir reden hier von den Ursachen oder Bewegungsgründen, die Christum an seiner Seite, so willig zu unserer Erlösung gemacht; und handeln also die Frage unsers Catechismi ab: Was hat ihn denn bewegt für deine Sünde zu sterben und genug zu thun? Wir wollen folgende Ursachen bemercken:

1. Die erste war seine unaussprechliche Liebe zu den Menschen, nach welcher er ihre Noth und Verderben nicht ohne die innigste Bewegung und Erbarmung ansehen konnte; und daher die Rettung derselben beschloß, sie möchte auch kosten was sie wolte. Eben diese Liebe nun, die ihn zu williger Uebernehmung derselben antrieb, die ihn bewegte vom Himmel zu kommen und unser Fleisch und Blut an sich zu nehmen, erhielt ihn auch in dem Entschluß, auch das schwerste zu erdulden; ob gleich die Empfindungen der Menschheit ihn zu dem Wunsch brachten, daß, wo es möglich, der bittere Leidenskelch bey ihm vorüber gehen möchte. Ja diese Liebe machte ihn unüberwindlich starck und unbeweglich gegen

gegen alle Einwendung. Die Schrift zeuget von derselben überall, wo sie von Christo redet; und führt gemeiniglich als den stärcksten Beweis derselben dieses an, daß er sich für uns zum Opfer gegeben habe. Paulus schreibt Ephes. 5, v. 2. Christus hat uns geliebet und sich selbst dargegeben für uns zur Gabe und Opfer. v. 25. Christus hat geliebet die Gemeine und sich selbst für sie gegeben. Gewiß ein Beweis der nicht stärker seyn konnte. Denn niemand hat grössere Liebe, denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde. * Von der Grösse der Wirkung schliessen wir mit Recht auf die Grösse der wirkenden Ursache, welche die Liebe ist. Wie unaussprechlich groß muß sie in ihm gewesen seyn! Sie ist so groß, daß sie allen Begriff und Vorstellung übersteigt, und kein Mensch im Stande ist, sie genugsam auszudrucken oder zu erheben. Ueberlegt man sie nur einigermaßen, so sieht man in ein unergründliches Meer hinein; man siehet so viel von ihr, daß das ganze Herz und Gedanken davon voll werden. Aber je mehr man ihre Grösse und Unermesslichkeit einseheth, desto weniger kan man, was man siehet, ausdrucken. Der Mangel hinlänglicher Worte, das Unvermögen sie nach Würden zu beschreiben, macht uns

* Joh. 15, 13.

uns stumm, und läßt uns nichts übrig, als erstaunt auszurufen: welch eine Liebe!

2. Die andere war: der Gehorsam gegen seinen Vater. Den Willen desselben hatte sich Christus bey seiner ganzen Gesandtschaft zu einem unverbrüchlichen Gesetz gemacht, und es war seine Freude denselben zu vollbringen. Drum hieß es schon im Psalm: **Deinen Willen, mein Gott, thue ich gern, und dein Gesetz hab ich in meinem Herzen.**

Nun brachte dieser Wille mit sich, daß er leiden und sterben sollte; und das war diesem gehorsamen Sohne sattsame Ursache es willig zu thun. Je mehr verdienstliches und folglich auch mehr Seligkeit für uns in diesen seinem Gehorsam liegt, wie wir nachher bemerken wollen, desto mehr ist er zu bemerken; und es bemerckt ihn auch daher die Schrift als was grosses. Der Brief an die Hebräer redet von selbigem als von einer merkwürdigen Sache, c. 5, 8. **Wiewol er Gottes Sohn war, hat er doch an dem, das er litte, Gehorsam gelernt; welche Worte aus dem, was der Mesias Jes. 50, 4. 5. sagt, ihre beste Erklärung bekommen: Der Herr wecket mich alle Morgen, er wecket mir das Ohr; daß ich höre wie ein Jünger. Der Herr Herr hat mir das Ohr geöfnet, und ich bin nicht ungehorsam; und wollen also dem Sinn nach so viel sagen: Christus hat in seinem**
 Lei-

Leiden am besten bewiesen, wie ein gehorsamer Jünger und Knecht seines Vaters er sey.

3. Machte ihn der Eifer für die Ehre seines Vaters willig. Alle Werke Gottes machen ihm Ehre und gereichen ihm zum höchsten Ruhm. Indes mögen wir doch sagen, daß ihm vor allen seinen vernünftigen Geschöpfen nichts grössere Ehre gemacht habe, als das, was er an der Welt zu ihrer Rettung aus dem Verderben, darin sie gefallen war, gethan hat. Christus wußte dieses, und der recht brennende Eifer, den er für die Ehre seines Vaters hatte, machte daher, daß er nicht nur willig, sondern recht begierig war, alles zu thun wodurch selbige befördert und recht groß gemacht werden konnte. Drum sahe er bey seiner ganzen Gefandtschaft nicht auf das, was ihm selbst etwa vor Menschen Ansehen zu wege bringen konnte; wie er denn Joh. 8, 50. den Juden ausdrücklich bezeugt: ich suche nicht meine Ehre; sondern auf das was seinen Vater verherlichte. Hiezu gehörte nun vornemlich die Ausführung des herrlichen Erlösungswerks durch Leiden und Tod; und darum trat er beydes so willig an.

4. Eine fernere Ursache seiner Willigkeit und unerschrockenen Muths war sein Vertrauen auf Gott. Als Mensch brauchte er bey der schweren Arbeit, die ihm bevorstand, göttlichen Beystand und Stärkung, sollte er

er

er unter ihr nicht den Muth verlieren. Er war aber auch gewiß, daß ihm dieser Beystand nicht entstehen und sein Vater ihn am Ende aus aller Noth und Schmach herausreißen werde. Das drückt er Jes. 50, 7. so aus: **Der Herr Herr hilft mir, darum werde ich nicht zu Schanden.** Dieses Vertrauen bewies er in den Tagen seines Fleisches bey aller Gelegenheit. Joh. 11, 42. sagte er zu seinem Vater: **ich weiß, daß du mich allezeit hörst.** Selbst seine Feinde mußten ihm Zeugnis davon geben, ob sie es wol aus einem Spottgeist thaten. **Er hat Gott vertrauet,** sprachen sie, als er am Creuz hing. Matth. 27, 43. Nichts aber ist vermögender ein Kind Gottes recht willig zu Uebernehmung der ihm befohlnen Arbeit und muthig unter derselben zu machen, als ein kindliches Vertrauen auf Gott.

5. Endlich so gedenccket auch die Schrift eines Lohns, der dem Mesias für seine Arbeit von seinem Vater vorgefetzt gewesen, dessen Anschauen ihm abermals Willigkeit, Muth und Eifer einflößen können. In der merckwürdigen Weissagung Jesaiä cap. 53. wird ein doppelter angeführt: zuerst die grosse Herrlichkeit und Ehre, welche er selbst für seine Person, auch seiner Menschheit nach, erhalten sollte. Darauf gehen die Worte v. 8. **Er ist aus der Angst und Gericht genommen, wer will seines Lebens Länge Herrnsch. 2te Saml. P aus**

ausreden? und v. 10. er wird in die Länge leben. Die Meinung ist nemlich: er soll nach vollendeter Arbeit und wohlaußgerichtem Werck zu einem ewigen Leben und unaussprechlicher Herrlichkeit erhaben, ja selbst zur Rechten Gottes gesetzt werden. So denn: die Erwerbung eines herrlichen Reichs und Gemeine, v. 10-12. Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, so wird er Samen haben, und in die Länge leben, und des HErrn Vornehmen wird durch seine Hand fortgehen. Darum daß seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen und die Fülle haben, und durch sein Erkentnis wird er, mein Knecht, der gerechte, viel gerecht machen: denn er träget ihre Sünden. Darum will ich ihm grosse Menge zur Beute geben, und er soll die Starcken zum Raube haben. Das heist: seine Arbeit soll nicht vergeblich seyn, er soll sich durch sein Blut aus allen Völkern und Geschlechtern des Erdbodens eine herrliche Gemeine erwerben, die an ihn glaubt, ihm dient, sein Eigenthum ist, und ihn als ihren HErrn und Seligmacher verehret; und seine Herrschaft über sie soll ewiglich währen. Die Schrift neues Testaments bemercket auch an vielen Orten, wie er diesen Lohn wirklich erhalten habe. Röm. 6, 9. heists: Wir wissen, daß Christus von den Tod-

ten

ten erweckt, hinfort nicht stirbt; der Tod wird hinfort über ihn nicht herrschen. Hebr. 2, 7. Du hast ihn eine kleine Zeit der Engel mangeln lassen; mit Preis und Ehren hast du ihn gekrönt. v. 9. Den der eine kleine Zeit der Engel gemangelt hat, sehen wir, daß es IESUS ist, durchs Leiden des Todes gekrönt mit Preis und Ehren. Apost. Gesch. 20, 28. GOTT hat ihm eine Gemeine durch sein eigen Blut erworben. Ephes. 1, 20 = 23. GOTT hat ihn von den Todten auferweckt, und gesetzt zu seiner Rechten im Himmel, über alle Fürstenthum, Gewalt, Macht, Herrschaft, und alles was genant mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen. Und hat alle Dinge unter seine Füße gethan, und hat ihn gesetzt zum Haupt der Gemeine über alles; welche da ist sein Leib, nemlich die Fülle des, der alles in allen erfüllet. Und im Brief an die Philipper c. 2, 9 = 11. wird ausdrücklich bemerkt, daß er dieses Reich, Herrschaft und Hoheit für seine Arbeit erhalten habe: Darum, d. i. deswegen oder dafür, daß er nemlich sich selbst erniedrigt hat, und gehorsam bis zum Tode am Kreuz geworden ist, hat ihn auch GOTT erhöht, und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist; daß in dem Namen IESU sich beugen sollen alle derer

Knie, die im Himmel, und auf Erden, und unter der Erden sind; und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sey, zur Ehre Gottes des Vaters. Wir haben Ursache zu glauben, daß bey der unaussprechlich grossen Liebe, die Christus zu den verlornen Menschen, und bey dem brennenden Verlangen, das er nach ihrer Rettung und Seligkeit hatte, die Verheissung daß er eine grosse Menge von ihnen durch sein Verdienst retten und ewig selig machen solle, ein nicht geringes beygetragen habe, ihn zu Uebernehmung alles Leidens recht willig und begierig zu machen.

Dritter Theil.

Diese Bereitwilligkeit nun, hatte einen sehr hohen Werth und Verdienst in sich. Davon ist uns nun noch zu reden übrig.

Es einzusehen müssen wir erst zeigen, daß sie von unumgänglicher Nothwendigkeit gewesen sey. Ist dieses deutlich gemacht, so leuchtet ihr unaussprechlicher Werth desto überzeugender in die Augen.

Wir setzen hier zum Grunde, daß Christus der Welt alles das, was er zu ihrer Rettung gethan hat, nicht schuldig gewesen; eine Sache die keines Beweises bedarf. Denn er war nicht schuld an ihrem Verderben: und was hatten ihm denn die Menschen zuvor
gege-

Uebernehmung des Erlösungswerths. 229

gegeben, dessen Vergeltung sie von ihm hätten wiederfordern können? * Ja was noch mehr ist; sie hatten sich auch durch nichts seiner Liebe und Benstandes würdig, vielmehr durch ihm bewiesene Feindschaft derselben ganz unwürdig gemacht; auf welche Betrachtung uns Paulus führt und aus ihr die Größe der Liebe des Erlösers zeigt, wenn er Röm. 5. 6. 7. 8. schreibt: Christus, da wir noch schwach waren, nach der Zeit, ist für uns Gottlose gestorben. Nun stirbt kaum jemand um des Rechts, eigentlich nach der heil. Sprache, um eines gerechten Menschen, willen; um etwas Gutes, eigentlich: um einen Guten, Tugendhaften oder auch Gutthätigen, der unser Wohlthäter ist, willen dürfte vielleicht jemand sterben. Darum preiset Gott, seine Liebe gegen uns, d. i. er macht selbige dadurch ganz besonders deutlich und offenbar, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. Es war bey Gott und Christo nichts als Erbarmung. Dieses zum vorausgesetzt, ist sogleich deutlich, daß hier schlechterdinge kein Zwang statt fand. Denn selbiger wäre theils wider die Gerechtigkeit des Richters, theils wider den Zweck der Sache selbst gewesen, theils erlaubte selbigen auch die Beschaffenheit des

V 3

Mitt-

* Röm. 11, 35.

Mittlers nicht. Es ist ein unveränderliches Gesetz der Gerechtigkeit, daß der Richter einen unschuldigen nicht strafen darf. Christus war unschuldig, er hatte für sich nicht die geringste Schuld oder Missethat auf sich. Wie konnte ihn der Richter zwingen fremde Schuld zu bezahlen? Er wäre ungerecht gewesen, wo ers gethan hätte. Man nehme hiezu diese Betrachtung: der Mittler der Menschen sollte leiden um der Gerechtigkeit Gottes willen, weil selbige so groß und unwandelbar ist, daß sie ohne Genugthuung nicht vergeben kan; und eben dadurch sollte der Welt auf die ausnehmendeste Art kund gemacht werden, wie unveränderlich gerecht und heilig Gott sey. Hätte er nun Christum gezwungen, so hätte er ja damit das Gegentheil dargethan, und folglich widersprechend gehandelt. Sodenn wäre es gerade wider den Zweck der Sache gewesen. Dieser war, daß für die Menschen was verdient werden sollte. Das ganze Leiden des Mittlers sollte was verdienstliches seyn. Bey erzwungenen Handlungen aber findet sich kein Verdienst; der Widerwillen, mit dem sie geschehen, benimmt ihnen den Werth den sie sonst haben können. Kan sich z. E. derjenige, der gezwungen worden ist den Armen etwas von seinem Vermögen zu geben, seiner That wol als eines Verdiensts rühmen? Und endlich so litte es auch die Beschaffenheit

Uebernehmung des Erlösungswercks. 231

heit Christi nicht. Er ist ja der wahrhaftige Gott, und blieb es, ob er gleich Mensch geworden war. Es streitet aber wider allen richtigen Begriff von Gott, daß er durch einen Zwang wozu sollte können gebracht werden. Bey allem, was Christus in der angenommenen Menschheit that, oder was ihm widerfuhr, mußte nothwendig die Einwilligung seiner Gottheit seyn, daß es geschehen konnte.

Aus dem, was jetzt angeführet worden, ist also deutlich 1. daß Christus zu Uebernehmung der Schuld der Menschen und der Strafe derselben nicht gezwungen werden können; 2. daß, gesetzt er wäre dazu gezwungen worden, kein Verdienst dabey gewesen seyn würde; 3. daß folglich seine Freywilligkeit unumgänglich nothwendig gewesen sey, wofern die Erlösung der Welt geschehen und ihr was bey Gott verdienet werden sollte. Aber da sie nun wirklich da gewesen ist, da Christus sich selbst zu unserer Versöhnung erboten, und sich gern und willig für uns opfern lassen; so ist nun auch deutlich, was wir hier zeigen wollen: nemlich daß sein Leiden und Tod einen verdienstlichen und zwar sehr hohen Werth haben müsse.

Das bezeugt nun die Schrift an mehr als einer Stelle auf sehr deutliche Art. Sie setzt die Verdienstlichkeit seiner Leiden in den wil-

ligen Gehorsam den er in selbigen seinem Vater bewiesen hat. Das ist, sie schreibt selbigem alles das zu, was er sowol für sich selbst als für uns Menschen bey GOTT erhalten hat. Für sich hat er durch seine Leiden Ehre und Ruhm und Erhöhung erhalten. Drum spricht sie Phil. 2, 9. Darum, daß er gehorsam gewesen, hat ihn GOTT erhöht. Für uns hat er Gerechtigkeit und Seligkeit erworben. Drum heist Röm. 5, 19. Gleichwie durch Eines Menschen Ungehorsam viele Sünder worden sind; also auch durch Eines Gehorsam werden viele Gerechte; und Hebr. 5, da v. 8. bemerkt worden ist, daß er in seinem Leiden Gehorsam bewiesen, heist drauf v. 9. Da er ist vollendet worden, d. i. da er dis Leiden ausgestanden und zu Ende gebracht hat, ist er worden allen, die ihm gehorsam sind, eine Ursach zur ewigen Seligkeit. Je höher aber auch die Person unsers Mittlers an ihr selber war, und je reinere und uneigennützigere Absichten er bey der ganzen Sache hatte, desto höhern Werth hat sein Verdienst.

Anwendung.

S wie selig, Andächtige Zuhörer, kan sich nun unser Geschlecht preisen, nachdem Christus so was grosses an uns gethan hat! Aber mit was für Worten sollen wir seinen Ruhm

Ruhm verkündigen, oder die Ehrfurcht ausdrücken, die uns sein so edles Bezeigen gegen uns billig einpräget? Was David Ps. 139, 17. von den Wundern der Allmacht und Güte Gottes im Reich der Natur sagt: Wie köstlich sind vor mir, Gott, deine Gedanken! wie ist ihrer eine so grosse Summa! das mögen wir noch vielmehr hier rühmen; wie groß, wie köstlich ist! es ist unaussprechlich groß und köstlich, von einem ganz unschätzbaren Werth, was Christus für uns gethan hat. O daß wirs nur auch alle gehörig erkennen, verehren, anwenden und dafür gegen unsern grossen Erlöser ein Herz fassen möchten, als sich gebühret.

Zuerst laßt uns, die Grösse seiner Liebe bewundern, und mit innigstbewegter Seele anbeten. Hat wol die Welt jemals etwas gesehen, das mit ihr zu vergleichen sey? oder kan sie ein ähnlich Exempel aufweisen? Die zärtlichste und stärkste Liebe der Menschen ermüdet endlich, wenn sie auf so schwere Proben gesetzt wird, und um des Geliebten willen so gar ungezählte Plagen erdulden soll; der Anblick unerträglich scheinender Martern macht den festesten Entschluß wankend. Und was sind gleichwol alle Martern, die einem Menschen in diesem Leben wiederfahren können, gegen das was Christus ausgestanden hat? Gleichwol kam er nicht von ohngefähr oder unwissend zu ihnen; er sahe

P 5

und

234 Die Bereitwilligkeit Christi zu

und kante die Grösse der Noth, die ihn treffen sollte, er wuste was es sey, den brennenden Fluch des grossen Weltrichters tragen, den vollen Becher seines Jorns ausleeren, ja aus den Bächen Belials trincken, das ist, die Pein des ewigen Todes schmecken: und gleichwol übernahm er dieses alles aus Liebe für uns, willig; kein Anblick einer Plage, keine fürchterliche Vorstellung trieb ihn von dem gefassten Vorsatz unserer Erlösung zurück; ja kein Gefühl irgend eines Schmerzens ermüdete ihn in der Ausführung der Sache selber. O unerhörte, o unaussprechlich grosse, o göttlich starcke, o ewig anbetungswürdige Liebe!

Aber was für Dank und Gegenliebe verdient nicht selbige auch von uns! Wen sind wir wol mehr zu lieben verbunden, als den der uns zuerst so herzlich geliebet hat? Wem können wir wol mehr mit allem, was wir haben und vermögen, zum Dienst verpflichtet seyn, als dem der uns einen so unaussprechlich grossen Dienst geleistet hat? O wie hohe Ursache haben wir nicht beschämt, ja erschrocken bey uns selbst zu seyn, wenn wir auf unser bisheriges Bezeigen sehen, wenn wir uns prüfen und finden, daß wir so wenig ja wol gar nichts für den thun, der so viel für uns gethan hat; daß unser Herr so leer ist von seiner Liebe und allem Eifer für ihn, ja daß wir wol gar noch auf der Seite seiner

ner

Uebernehmung des Erlösungswercks. 235

ner Feinde stehen, und ihn mit Sünden be-
leidigen. Schäme dich, sündige Welt, deines
schändlichen Undancks. Dankest du also
dem HErrn, deinem Gott? Erschrick für
deiner eignen Bosheit und fürchte dich für
den unseligen Folgen derselben. Kehre da-
her bey Zeiten von deinem verkehrten Wege
um, fall ihm busfertig mit zerknirschem Her-
zen zu Fusse, bitte ihn um seiner unaus-
sprechlichen Liebe willen, daß er dir deine
Thorheit verzeihe. Bessere dich mit allem
Ernst, ehe sich sein Herz von dir wende;
fürchte, daß, wenn du die Gnadenzeit sicher
und sorglos so ungebraucht vorbey gehen
lässest, die ja ohnedem so schnell und unver-
merckt vorbeystreicht, und vielleicht ehe aus
seyn wird, als du denckest, dich statt der
herzlichen Liebe, an der du jetzt noch Theil
haben kanst, ein brennender Zorn treffen, und
in die unterste Hölle verderben werde. Schä-
me dich auch, träger Christ, der du zwar
Christi Liebe erkennen und ihm dafür dienen
zu wollen vorgibst, und ihm dieses vielmal
zugesagt hast, aber doch in der That dein
Versprechen nur sehr schlecht erfüllst, lau
in der Liebe, und nachlässig in seinem Dienst
bist. Schäme dich deiner Berdrossenheit in
seiner Nachfolge, deiner Unwilligkeit sein
Joch, das doch ein sanftes ist, auf dich zu
nehmen, deines Murrens und Klagens,
wenn du in seinem Dienst eine dem Fleisch
und

236 Die Bereitwilligkeit Christi zu

und Blut beschwerliche Arbeit übernehmen, und bey selbigem etwas leiden solst. Reize dich selbst, durch Betrachtung seiner so großen Willigkeit alles für dich zu thun, zu einem recht willigen Entschluß ja brennenden Eifer um seinerwillen hinwiederum alles zu thun, was er von dir fordert. Nimm dein Kreuz willig auf dich, trage es ihm geduldig und freudig nach. Sprich mit David: Wie soll ich dem HErrn vergelten alle seine Wohlthat die er an mir thut? Ich will den heilsamen Kelch nehmen, und des HErrn Namen predigen; ich will mich keines Dinges wegern, das sein Wille und seine Ehre erfordert; ich will ihm ewig dankbar, ja ewig sein Eigenthum seyn. Ich will hinführo nichts als ihn lieben; und nichts, es habe Namen wie es wolle, weder Reizung der Welt noch ihre Drohung, weder Marter noch Pein, ja selbst der schmerzlichsste Tod, soll mich jemals von seiner Liebe trennen.

Endlich so findet auch der Glaube Stärkung und Trost in der Bereitwilligkeit Christi. Sie entkräftet den stärcksten Einwurf des Unglaubens wider die Gültigkeit seines Verdiensts für fremde Schuld. Derselbe wills für ungerecht ausgeben, daß der Richter einen Unschuldigen für uns Schuldige solle haben strafen können, und daher Zweifel erregen, ob Christus wirklich für unsere Schuld

Schuld getödtet, und selbige dadurch abgethan sey. Christi Bereitwilligkeit hebt diesen Zweifel. Was der Bürge von seinem Eigenthum nimt, darüber er ungezweifelter Herr ist, wie Christus über sein Leben war, und es ganz freywillig zum Lösegeld darbietet, das kan die strengste Gerechtigkeit annehmen. Wir können also sicher glauben, daß unsere Schuld wahrhaftig abgethan sey; nachdem Christus das Lösegeld gezahlet und der Richter selbiges angenommen hat. Zwar waltet hier auf allen Seiten unaussprechliche Barmherzigkeit; aber auch selbst die Gerechtigkeit Gottes versichert uns nun unserer Seligkeit. Denn selbige hätte ja das Lösegeld nicht annehmen können, wo es nicht für uns hätte gelten sollen. Da sie es angenommen hat, so muß sie es für die angenommen haben, für die es gezahlet ward, und wir müssen nun vom Verderben errettet seyn. O haltet, gläubige Christen, fest an diesem Glauben; seht freudiges und unbewegliches Vertrauen auf das Leiden und Tod eures Erlösers als auf ein wahrhaftig gültiges Verdienst. Ihr seyd wahrhaftiger erlöst, wo ihr nur nie aufhöret, eure Erlösung recht zu brauchen. Ihr habt keinen Tod noch Untergang jemals zu befürchten, wo ihr euch nur fest an euren Erlöser haltet. Sein williger Tod ist euer gewisses Leben. Eröstet euch

238 Die Bereitwilligkeit Christi zu ic.

euch unter einander mit diesen Worten.
Friede sey mit euch, und Liebe mit Glauben,
von Gott dem Vater und dem
Herrn Jesu Christo. Gnade sey mit
allen, die da lieb haben unsern Herrn
Jesum Christ unverrückt. Amen.*

* Ephs. 6, 23. 24.



Die